5.

M. Georg Litzels
Des Speyerischen Gymnasii Con-Rectors

Sendschreiben
Von
Einer Schrifft
Eines alten Steins
zu Speyer.

An Se. HochEdelgebohrn
HERRN
Erhard Christoph
Baur
Berühmten JCt., auch Hochverdienten Erstern Raths-Consulenten und Syndicus in des Heil. Reichs Freyen Stadt Speyer.

Speyer
Gedruckt mit Göthelischen Schrifften.
1747.

PLINIVS

Lib. II. ad Apollinarem.

Prendo amicos, ſupplico, ambio domos, ſtationesque circumeo: quantumque valeam, precibus experior. Te quoque obſecro, ut aliquam oneris mei partem ſuſcipere tanti putes. Reddam vicem, ſi repoſces: reddam, & ſi non repoſces. Diligeris, coleris, frequentaris: oſtende modo velle te, nec deerunt qui quod tu velis cupiant.

Dem HochEdelgebohrnen und Hochgelehrten
HERRN
Erhard Christoph Baur
Berühmten JCto, auch Hochverdienten
Erstern Raths-Consulenten und Syndico
in des Heil. Reichs Freyen Stadt Speyer/
Seinem HochgeEhrtesten Herrn Vetter
und Gönner/
Wünschet
Aus der Fülle der göttlichen Gnade
Heil/ Leben und Seegen
Georg Litzel.



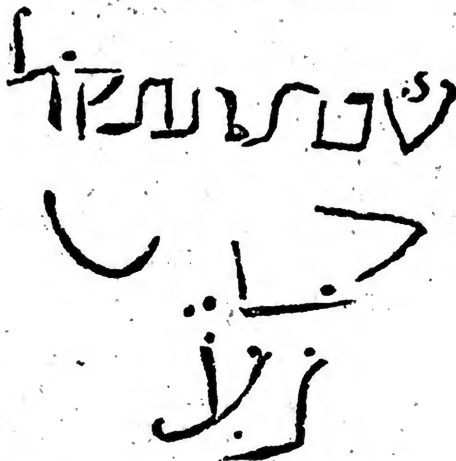
Ew. HochEdelgebohrn begehen heute Dero Hochzeitfest. Das ist das zweyte, welches Sie feyerlichst begehen. Sie stunden mit Frau Aña Barbara, einer gebohrnen Caspariin 19 Jahr in der Ehe. Sie lebten mit einander vergnügt, und waren an Kindern und Gütern geseegnet. Keine Ehe aber währet ewig. Der Tod trennet das Band derselben. Wenn solches geschiehet, betrüben wir uns. Und das nicht ohne Ursache. Mit dem Verlust eines guten Ehegatten verliehren wir viel Gutes. Ew. HochEdelgeb. haben solches

 mit

mit Schmertzen erfahren. Ich will die Wunde nicht aufreissen, die GOtt geheilet. Dieser, dessen Güte groß ist, hat den Verlust reichlich ersetzet. Er hat Ihnen einen anderen Eheschatz zugeführet, Frau Margaretha Elisabetha, hiesigen Herrn Burgermeisters Johann Melchior Schwanckhards seel. hinterlassene Frau Wittwe, eine Person, wie jedermann weiß, und die auch der Neid loben muß, von vortrefflichen und gantz besondern Eigenschafften. Wie hertzlich ich mich über diese neue Verbindung erfreue, wissen Sie schon lange. Die Frau Braut wissen es auch. Weiter will ich nicht sagen.

Ich solte bey diesem Freudenfest mit dem Opfer eines Hochzeitgedichtes erscheinen. So würde es der Gebrauch, und meine Schuldigkeit erfordern. Am Vermögen mangelt mir es nicht, nur am Willen. Ich halte freylich dafür, daß man die Poesie in dergleichen Fällen gebrauchen könne. Aber ich habe vor derselben so viele Hochachtung, daß es mir wehe thut, daß man sie so sehr mißbrauchet. Gedichte sind öffters nur Gedichte, und gehen neben der Wahrheit vorbey. Die guten haben wie die bösen, und die lobwürdigen wie die sträflichen gleiches Schicksal. Sie werden, weñ man sie gelesen, weggeworffen oder zerrissen. Ich will das Papier besser anwenden, und wie ich schon mehrmalen gethan, statt eines Gedichtes etwas vortragen, das wahr und von grösserer Dauer ist. Ich will schreiben, das zur Ehre der Stadt Speyer,

und zum Nutzen der gelehrten Welt gereichet. Ew. Hoch-Edelgeb. sind ein sonderbarer Liebhaber, Forscher und Kenner der Alterthümer. Sie sind begierig, die Ehre unsrer Stadt, und die Gelehrsamkeit auf alle Weise zu befördern. Zu beyden gebe ich Ihnen, wie ich nicht zweifle, eine erwünschte Gelegenheit. Ich lege Ihnen eine Schrifft vor Augen zu Dero Erforschung, und bitte mir davon Dero Unterricht aus. Doch sollen andere Gelehrten hievon nicht ausgeschlossen seyn. Es ist eine Sache, deren Einsicht mehrere angehet. Die Schrifft ist diese:



Sie ist, wie wir sie hier sehen, in einem alten Stein eingehauen. Der Stein ist 2 Schuh 5 Zoll lang, 1 Schuh 8 Zoll breit, und 8 Zoll dick. Er stehet hier zu Speyer vor dem Wormserthor an der Landstrasse. Er hat noch einen andern Stein zum Gesellen, 125. Schuh in gerader Linie von ihm entfer-

fernet. Beyde heisset man den Roßsprung, oder vielmehr Zeichen des Roßsprungs. Zwischen ihnen rechter Hand und seitwarts, etwa 3 Schuh von der Mitten der Linie an gerechnet, stehet der Rabenstein oder die Richtstatt. Ehe letzthin dessen Fuß von einem ungeschickten Fuhrmañ abgebrochen worden, war seine gantze Länge fast 4 Schuh. Doch hat die Schrifft keinen Schaden gelitten, obschon ein Rad zwischen der ersten und zweyten Zeile über den Stein gegangen.

Wir sehen auf gegenwärtigem Abdruck drey Zeilen, und mehr kan man auch auf dem Stein nicht wahrnehmen. Vielleicht möchten über unsrer ersten Zeile noch eine oder zwo gestanden haben. Dann so viele hätte der Stein noch tragen können. Man findet aber nicht die geringste Spur davon. Die Zeit, so alles verzehret, müste sie gäntzlich vertilget haben. Der obere Theil des Steins war zum wenigsten etliche 100 Jahre allem Ungemach des Gewitters unterworffen. Unsere erste Zeile war zunechst an der Erde, und hatte also von derselben einigen Schutz. Der erste Buchstab, der einem Hebräischen Schin, und die zween letzten, die einem **Kuph** und **La**med ähnlich sehen, sind gantz deutlich und ohne allen Fehl. Von den übrigen kann ich solches nicht sagen. Sie sind zimlich verblichen, und haben die Abzeichnung schwehr gemacht. Die zweyte Zeile war in der Erde, und also vor der Gefahr eines äusserlichen Unglücks bedecket. Sie scheinet aus drey Buchstaben zu bestehen, davon die zween ersten deutlich sind, der dritte aber ist am deutlichsten.

sten. Die dritte Zeile stund etwas tieffer, mithin hatte sie wenigern Anstoß von aussen zu befahren. Sie enthält nur zween Buchstaben, die aber an Deutlichkeit und Vollkomenheit die andern alle übertreffen. Und hiemit hat die Schrifft ein Ende; aber nicht der Stein. Dieser hätte mehr fassen können, wenn die Vorschrifft des Steinhauers weiter gegangen wäre. Ob aber alle die Puncten, die unser Abdruck vorstellet, durch Kunst oder Zufall in den Stein gekommen, weiß ich nicht. Der Punct über dem Strich des zweyten Buchstaben, und der erste am Rücken desselben auf der zweyten Zeile scheinen durch Kunst eingegraben zu seyn. So auch bey der dritten Zeile der Punct über dem ersten Buchstaben, und der über dem zweyten Strich des zweyten Buchstaben, den man ein Hebräisches Ain nennen könte. Die andern scheinen vielmehr zufälliger Weise auf dem Stein zu stehen. Es sind noch mehr kleine Höhlen, sonderlich oben, die aber durch das Alter in den Stein gefallen, wie bey dergleichen Sandsteinen zu geschehen pfleget. Und dahero habe ich für unnöthig geachtet, sie hier auszudrucken. Was aber ausgedrucket ist, ist mit sonderbarem Fleiß geschehen. Die Grösse und Stärcke der Buchstaben, und wie weit sie und die Zeilen voneinander stehen, ist mit dem Circkel abgemessen, und nach dem verjüngten Maaßstab auf das Papier, und sodann auf den höltzernen Stock getragen worden. Was man also auf dem Stein im Grossen siehet, das siehet man auf unserm Abdruck im Kleinen.

Die Gelegenheit den Stein aufzusuchen und abzuzeichnen, ist folgende. Ew. Hoch-Edelgeb. fanden vor sechs Jahren einen Hebräischen Grabstein in Dero Behausung. Sie liessen mich alsobald zu Sich kommen, und ich lase auf demselben diese Worte:

עד הגל הזה ועדה המצבה
אשר הוקמה לראש מרת
ריכלין בת ר״ יצחק הלוי
הנקברת פה ביו״ א״ ח״ ג״
בתמוז ק״ ל״ ה״ לם״ לאלף
הששי ת״ נ״ ב״ ע״ א״ א״ א״
סלה:

Die ich also verdeutschte:

Dieser Hauffe sey Zeuge/ und dieses Mahl sey auch Zeuge/
Welches aufgerichtet worden zun Häupten Frauen
Michelin/ einer Tochter Rabbi Isaacs des Leviten/
Die allhier ist begraben worden Sontags den 8 des Monats
Thammus im Jahr von Erschaffung der Welt 5135.
Ihre Seele ruhe im Paradiß/ Amen/ Amen/ Amen/
Ewiglich.

Bald darauf traff ich auf dem Judenkirchhof noch einen Grabstein an, und erst dieses Frühjahr wurde ein anderer ausgegraben. Dieses gab Anlaß, daß ich mir vornahme, die Jüdischen

Al-

Alterthümer, die in Speyer vorhanden sind, aufzusuchen. Im vergangenen Monat May grieff ich die Sache mit Ernst an. Ich masse die Synagog ab, samt dem Mikveh oder unterirrdischen Judenbad und seinen Gewölbern, dergleichen im gantzen Römischen Reich, nach Aussage der Juden, nicht gefunden wird. Weil ich nun mit Ausmessung dieser uralten Gebäude beschäfftiget und fertig war, setzte ich mir vor, die Steine am Roßsprung, wie weit sie von einander stehen, abzumessen. Denn ich hielte sie allezeit für Jüdische Grabsteine. Ich war auf dem Weg dahin zu gehen, und Herr Burgermeister Georg Martin Weltz begegnete mir unter dem Thor, da er von seinem Landgut zurück kam. Er sagte, er habe im Vorbeyfahren wahrgenommen, daß der erste Stein umliege. Er fügte bey, er habe schon vor vielen Jahren gewünschet, daß jemand nachsehen möchte, ob nicht eine Ursache auf den Steinen zu lesen sey, warum man den Ort den Roßsprung heisse? Er gab einem Mann von der Wache Befehl, mit mir zu gehen, der den Stein, im fall die Schrifft gegen die Erde sehen würde, umkehren und reinigen solte. Ich nahm ihn mit Danck an, und freuete mich sehr, in Hoffnung meine Grabschrifften mit dieser zu vermehren. Der erste Anblick aber zeigte mir eine gantz andere Gestalt, als ich mir zuvor eingebildet hatte. Ich sahe eine Schrifft, dergleichen ich niemals gesehen, und zeichnete sie sogleich ab. Die folgenden Tage führte ich andere Gelehrte und gute Freunde dazu, und machten Hr. Georg Dathan,

und Herr Georg Friedrich Seeger, die in der Kunst zu zeichnen vortrefflich geübet sind, ihre Abzeichnungen, doch jeder ins besondere. Ich melde dieses deßwegen, damit man sehe, daß alle Vorsichtigkeit gebraucht worden, um so viel möglich einen richtigen Abdruck nach dem Urbild darzustellen.

Dieser Stein erweckte in mir eine Begierde, auch seinen Gesellen, von dem ich oben gesagt habe, zu betrachten. Vielleicht, gedachte ich, hat er eine Aufschrifft von eben dergleichen Sprachzeichen, oder gibt zum wenigsten ein Licht zu jenes mehrern Erkäntniß. Ein Obrigkeitlich gesetzter Stein aber darff nicht eigenmächtig ausgegraben werden. Ich wuste schon, und hatte es aus der Erfahrung, daß Ein HochEdler Rath zu allem, was zur Beförderung der Künsten und Wissenschafften dienet, willige Hand reichet. Ich trug Ihm mein Vorhaben gehorsamst vor, und bat um großgünstige Erlaubniß. Er ließ sich jenes gar wohl gefallen, und diese ertheilte Er gar hochgeneigt. Er gab seinen Arbeitern Befehl, mir auf alle Weise und Wege zu helffen, nur daß beyde Steine nach deren Besichtigung wiederum an ihren alten Ort gesetzet werden. Auf solchen Rathsbescheid wurde der Stein ausgegraben, und ich fand ihn 4 Schuh lang, und 1 Schuh 5 Zoll breit. Zur rechten Hand hat er die Länge hinunter einen Falz, zur Lincken aber nicht. Dieser wurde samt dem halben Theil der Schrifft abgehauen, da man vorzeiten den Stein an diesen Ort setzte. Zum wenig-

nigsten muß er zuvor 1 halben Schuh breiter gewesen seyn. Die noch übrig gebliebene Schrifft ist Hebräisch, und bestehet aus neun halben Zeilen. Die Zehende und vielleicht noch mehrere hat der neuere Steinhauer mit seinem Spitzhammer ausgehackt. Dann man siehet noch ein Daleth und Jod am Anfang der zehenden Zeile. Zween Schuh hoch stund der Stein ausserhalb der Erden, und dessen Schrifft von sieben Zeilen ist noch zimlich leserlich. Die Zeit hat ihren Zahn nicht so lange an ihm gerieben, als an unserm ersten Stein. Ubertrifft ihn also dieser an Alter sehr weit. Die fünffte Zeile enthält die Worte

ר׳ משה בן, woraus abzunehmen, daß der Stein dem Rabbi Moses einem Sohn des 2c. ist gesetzt worden. Er stund zu erst auf dem Judenkirchhof, und vielleicht biß 1348. Denn in diesem Jahr, wie Lehmanns Speyerische Chronick berichtet, wurden alle Jüdische Grabsteine von dort hinweg genommen, und zu gemeinen Gebäuden gebraucht: Wiewohl öffters vor und nach dieser Zeit die Juden aus Speyer vertrieben, und ihr Kirchhof zerstöhret worden. Noch eins ist zu erinnern. Zwischen diesen beyden Steinen am Roßsprung, und zwar 7 Schuh vor dem Mosaischen Leichenstein, liegen zween andere Steine neben einander. Beyde halten zusammen ins Gevierte 3 Schuh 6 Zoll. Vor Zeiten ist eine steinerne Säule darauf gestanden, welche oben ein viereckigtes Behältniß hatte zu einem Crucifix oder Bildlein. Ein Stück davon liegt annoch neben in der Erde, und man sie-

het

het auf beyden Steinen die Spuren, darinnen die Säule vermittelst zwey eiserner Stangen befestiget war. Dieses brachte mich einiger massen auf die Gedancken, als ob das Gerücht von dem Roßsprung seine Richtigkeit habe. Wie zu Nürnberg gesagt wird, daß der Apollonius oder Apelles von Geillingen mit seinem Pferd über den Schloßgraben gesprungen; also wird auch zu Speyer gesagt, daß der Hr. von Ockersheim mit seinem Pferd einen sehr weiten Sprung gethan. Die gemeine Rede ist von Altersher diese: Die beyden benachbarten Ritter von Ockersheim und Otterstatt waren zu Speyer in einem Wirthshause beysamen. Unter dem Trincken redeten sie von ihren Pferden, und ein jeder behauptete, das seine sey im lauffen so geschwind, und fliege gleichsam wie ein Vogel in der Lufft. Sie wetteten, wer den andern im Rennen übertreffen würde, solte den Preiß haben. Sie setzten sich also zu Pferde, und sobald sie zum Worinserthor hinaus kamen, liessen sie den Ziegel schiessen. Der von Otterstatt kam etwas vor. Jener solches sehend, gibt seinem Roß den Sporn, und dieses that einen Satz oder Sprung von 125. Schuh weit. Es fiel aber, und brach mit seinem Reuter den Hals. Zum Gedächtniß dessen sollen die zween Steine gesetzet, und der Ort der Roßsprung genennet worden seyn, davon auch das daran stossende Feld den Namen hat. Weilen nun die Schrifften der Steine von der Stadt hinweg, und die Strasse hinunter sehen, gedachte ich, als ob dadurch der Anfang und das Ende dieses Pegasischen Sprungs möchte angezeiget worden seyn.

Die

Die Bildsäule aber bey dem letzten Stein, wo der Todesfall geschehen, muthmassete ich, mag man deswegen aufgerichtet haben, damit die Vorbeygehende, sonderlich die Ockersheimer, ihre Andacht daselbst verrichten, und ein Ave Maria für die arme Seel im Fegfeuer beten möchten. Doch bey diesem allen zweifle ich an der Wahrheit dieser Geschichte. Man findet hievon weder in dem Stadtarchiv, noch in Lehmañs Chronick, noch sonsten etwas aufgezeichnet. Den grösten Zweiffel macht mir die Betrachtung der Gegend. Das fliegende Pferd hätte mit seinem Reuter ohne Anstoß an dem Rabenstein nicht vorbey kommen können. Denn dieser wäre von dem Rückgrad des Pferdes nur 3 Schuh entfernet gewesen. Oder man müste sagen, daß der Rabenstein noch nicht an diesem Ort gestanden. Dahero urtheilen andere anderst. Sie sagen, der Ort hat nicht den Namen des Roßsprungs von dieser vermeynten Geschichte. In einem Bañ sind viele Felder, und eines hat diesen, das andere einen andern Namen. Die Namen haben sie gemeiniglich von ohngefehr, nur damit sie von einander unterschieden werden. Sie halten demnach die zween Steine für Marcksteine, gleichwie in jeden Marckungen dergleichen gefunden werden. Ich pflichte dieser Meinung nicht bey. Man setzet keine Marcksteine, die nicht mit der Stadt Wappen oder einem andern Zeichen bezeichnet sind. Man setzet sie auch nicht in die Strasse, und wie hier, vor den Rabenstein.

Man

Man hätte sie vielmehr hinter denselben an das Acker-Feld setzen müssen. Die Marckung des Roßsprungs ist nicht nur 125 Schuh lang. Sie fangt an oberhalb dem Rabenstein, und endiget sich erst unten an der Wormserwarth Andere aber muthmassen, man habe an diesem Ort zween Juden ermordet, begraben, und ihnen diese Steine gesetzt: gleich wie in selbiger Gegend auf einem Platz über dreißig steinerne Creutze in der Erden stecken, da eine gantze Hochzeitgesellschafft die vom Spitzenrheinhof zurück kam, von feindlichen Reutern angegriffen, und umgebracht worden. Allein es ist noch nicht ausgemacht, ob der erste ein Jüdischer Grabstein ist. Zudem übertrifft er den zweyten sehr weit an Alter. Und die gestimelte Mosaische Grabschrifft zeuget offenbar von dem Ungrund dieser Muthmassung. Meine Meinung ist demnach kürtzlich diese. Ich halte die zween Steine weder für Zeichen eines geschehenen Roßsprungs, noch für Marcksteine des Feldes, noch für aufgerichtete Grabmahle. Ich glaube vielmehr, daß sie aus dem Vorrath der in der Steinmetzhütte liegenden Steinen genommen, und vor etlich hundert Jahren bey Erbauung des Rabensteins an gegenwärtige Orte gesetzet worden, damit die Fuhrleute nicht so nahe an denselben fahren, und ihn beschädigen möchten.

Und also habe ich hiemit Ew. Hoch-Edelgeb. und einem jeden geneigten Leser die Schrifft eines alten Steins vor Augen gelegt. Ich habe ver-

verschiedene Umstände dabey erörtert, die etwa zur Erläuterung derselben dienen könten. Aber ich gestehe gerne, daß ich weder die Buchstaben keñe, noch die Schrifft verdeutschen kañ. Ich weiß nicht, zu welcher Sprache sie gehöret. Sie ist nicht Römisch, Griechisch, Hebräisch, Rabbinisch, Samaritanisch, Syrisch, Arabisch (Türckisch, Persisch) Estrangelisch, Armenisch, Aethiopisch, Egyptisch, Malabarisch, Sclavonisch, Glagolitisch, Hunnisch, Runisch, Rußisch. Ich habe sie gegen alle diese Sprachen und ihre Buchstaben gehalten, aber nirgend eine durchgängige Gleichförmigkeit gefunden. Die erste Zeile der Schrifft komt zwar dem Hebräischen am nechsten, aber wohin mit den andern zwey Zeilen? Sind es etwan Verkürtzungszeichen, da ein jedes ein besonders Wort bedeutet? Ich habe dergleichen niemals gesehen, und finde sie auch beym Buxtorf nicht. Vielleicht ist es eine Schrifft, die zu Speyer 1500. Jahre vor Christi Geburt im Gebrauch gewesen, und nun unbekannt ist? Dieses wird mich ohne genugsamen Beweiß niemand bereden, obschon Speyer eine von den ältesten, oder die älteste Stadt von gantz Deutschland ist. Sie soll 1500. Jahre vor Christi Zeiten gestanden haben. Alles, was ich sagen kann, ist dieses: es ist eine alte, und mir unbekannte Schrifft. So mir jemand dieselbe erklären würde, wäre es mir sehr lieb. Ich habe Ew. HochEdelgeb. und alle Gelehrten schon oben gebetten, und bitte nochmalen gehorsamst und freundlichst darum. Vielleicht finden sich auf Universitäten, Gymnasien und an-

derswo,

derswo, denen dieses Schreiben zu Gesichte komt, liebreiche Gönner, die meine Bitte erhören. Sie können mir ihre Meinung, wenn Sie nicht weitläufftig seyn wollen, nur in einem kurtzen Hand-Brief eröffnen. Ich werde solches mit Danck erkennen, und weñ es Ihnen nicht zuwider ist, öffentlich rühmen. Die Beschreibung der Jüdischen Alterthümer ist so viel als fertig. Ich werde sie aber dieses Jahr vom Druck so lange zurück halten, biß ich nähern Unterricht von unsrer alten Schrifft werde empfangen haben. Und sodann werde ich die Schrifft den Alterthümern einverleiben, oder anhängen. Indessen erbiete ich mich zu allen möglichen Gegendiensten, und erwarte von den Liebhabern und Kennern der alten Schrifften eine geneigte Antwort. GOtt aber erhalte Ew. Hoch-Edelgeb. noch ferner zum Nutzen des gemeinen Wesens, und zur Wolfahrt der Kirchen und Schulen. Er gebe Ihnen und Dero Hochschätzbarn Eheschatz dauerhaffte Gesundheit, und halte die Macht des Todes zurück, damit das neue Eheband viele Jahre unzertrennet bleiben möge. Er lasse Dero ansehnliches Hauß noch grösser werden, und Sie von Ihren Kindern Kindes Kinder sehen. So wünsche ich von Hertzen, und der Höchste spreche dazu ja und amen. Speyer den 1 Aug. 1747.

